

Inmitten der Stadt

Stadtpfarrkirche
Maria vom Rosenkranz



Liebe Besucherin, lieber Besucher, Sie halten unseren Kirchenführer in der Hand. Es ist ein Kirchenführer für kunsthistorisch Interessierte und für spirituell Suchende.

Unsere Gerolzhöfer Stadtpfarrkirche »Maria vom Rosenkranz« ist ein wertvolles Kulturgut, seit jeher aber auch ein Ort der Lebensbesinnung und Gotteserfahrung.

Dieser Kirchenführer mit seinen kunsthistorischen Erläuterungen und den spirituellen Impulsen, die grafisch besonders hervorgehoben sind, möchte dazu einladen, die Kirche und ihre einzelnen Elemente nicht nur als Kunstwerk und Glaubenszeugnis vergangener Zeiten zu betrachten, sondern bewusst nachzuspüren, was dieser Kirchenraum mit seinen Ausschmückungen uns heute in unserer Zeit und Lebenssituation noch sagen kann.

Wir wünschen Ihnen einen informativen und nachdenklich machenden Aufenthalt in unserer Kirche »Maria vom Rosenkranz«.

Stefan Mai und Klaus Vogt

Willkommen

du suchst stille in der unrast des alltags
du möchtest allein sein mit deinen gedanken und problemen,
mit dir, mit gott
du hungerst nach worten und gedanken, die dich weiterbringen
du wartest auf ein leuchtzeichen, weil dir die worte fehlen
du willst eintauchen in eine andere welt
du willst innehalten und staunen
du möchtest die würde der langsamkeit entdecken
du suchst nach dem kind in dir

hier
ist niemand, der etwas von dir will
musst du keine ergebnisse liefern
musst du nicht rede und antwort stehen
darfst du durchatmen
darfst du sein wie du bist
kannst du in dich hineinhören
hört dir einer zu

Die Baugeschichte

Die katholische Stadtpfarrkirche »Maria vom Rosenkranz«, von den Einheimischen gerne ob ihrer Größe auch »Steigerwalddom« genannt, ist bereits das dritte Gotteshaus, das inmitten von Gerolzhofen errichtet wurde. Bei der ersten Kirche dürfte es sich noch um einen relativ kleinen Fachwerkbau gehandelt haben, der gegen Ende des ersten Jahrtausends entstand. Rund um das Kirchlein war schon damals der Friedhof angelegt.

Im Hochmittelalter begann dann der Bau einer repräsentativen Kirche im romanischen Stil. Schon damals – das haben archäologische Ausgrabungen belegt – handelte es sich um eine dreischiffige Hallenkirche, die allerdings etwas schmaler war als die heutige. Teile des bestehenden Friedhofs der ersten Kirche wurden dabei überbaut. Aus dem Jahr 1003 hat sich eine Archivalie erhalten, wonach die Hl. Regiswind die Patronin dieser Kirche war.

Auch andere Kirchen in Franken, wie zum Beispiel in Humprechtshausen (*Landkreis Haßberge*) oder in Elfershausen (*Landkreis Bad Kissingen*) hatten diese Heilige früher als Patronin. Die St. Regiswind ist heutzutage allerdings nahezu in Vergessenheit geraten. Im Steigerwalddom erinnert eine **PROZESSIONSSTANGE** mit einem kleinen Mädchen im Strahlenkranz, geschaffen von Ludwig Sonnleitner aus Würzburg, an die frühere Kirchenpatronin. Auch eine Kindertagesstätte in Gerolzhofen, das Kinderhaus St. Regiswind, ist nach ihr benannt.

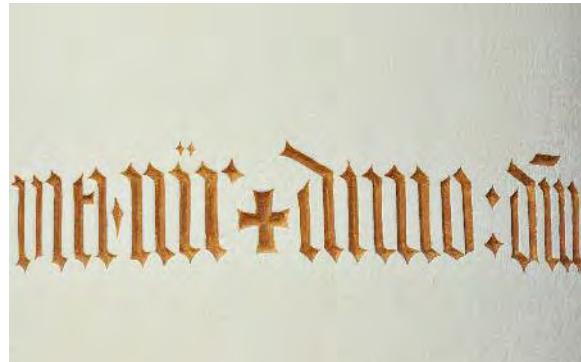


Prozessionsstangen

Man muss ein Ziel vor Augen haben,
auch wenn es noch weit entfernt ist.
Das ist bei einer Wallfahrt so – und noch mehr im Leben.
Die Prozessionsstangen zu den Wallfahrtsorten
erinnern daran.

Man muss Vorbilder vor Augen haben.
Worte belehren nur, Vorbilder ziehen an.
»Im Anschauen Deines Bildes«, so ein Lied,
»werden wir verwandelt in Dein Bild.«

Die romanische Kirche erlitt in den Wirren des Fränkischen Städtekriegs ab dem Jahr 1397 starke Beschädigungen. Die Gerolzhöfer begannen deshalb in den Jahren kurz nach 1400 mit dem Bau einer noch größeren, prächtigeren Pfarrkirche im gotischen Stil. Die Arbeiten begannen am Chor der Kirche an der Ostseite auf den Fundamenten der romanischen Vorgängerkirche. Es dauerte fast ein ganzes Menschenleben, bis man nach der Errichtung der Apsis und der beiden Türme dann im Jahr 1436 auch mit dem Bau des Langhauses beginnen konnte.



Der **GRUNDSTEIN** wurde am Gedenktag des Martyrers Vitus am 15. Juni 1436 gelegt. Der Stein mit seiner gotischen Minuskelschrift erinnert daran, er blieb in einem der südlichen Pfeiler des Langhauses erhalten.

Die romanische Kirche wurde immer nur Schritt für Schritt abgebrochen und durch den fortschreitenden Neubau ersetzt. Dadurch war es möglich, weiterhin Gottesdienste in den verbliebenen alten Kirchenteilen zu feiern beziehungsweise schon den Neubau zu nutzen.

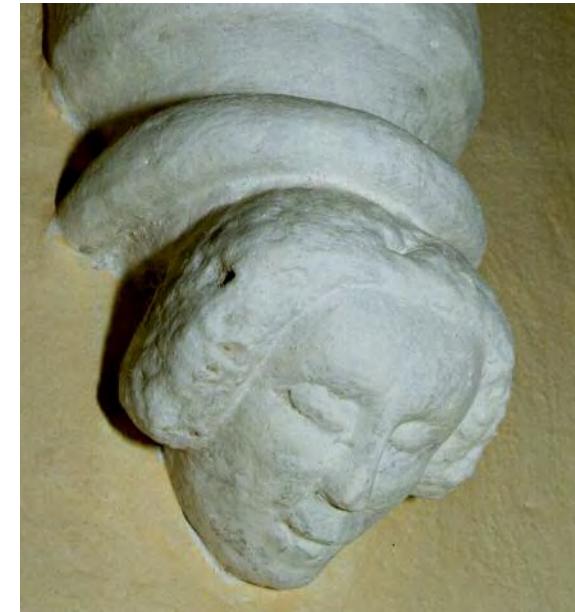
Wie ein Magnet

Wer auf Gerolzhofen zufährt, der hat schon von weitem ein Bild vor Augen: den »Steigerwalddom« mit seinen zwei Türmen. Wie ein Magnet zieht er die Augen an. Eine kleine mittelalterliche, bischofs-treue Stadt will ihre Bedeutung zeigen.



Die Mächtigkeit und die Höhe der Türme wollen aber zugleich etwas über die Größe Gottes sagen und wie ein Fingerzeig nach oben deuten, so als wollten sie zum Himmel hinzeigen und die Menschen an Gott erinnern.

Der Name des Baumeisters des heutigen Steigerwalddoms ist nicht bekannt. Es dürfte aber eine Bauhütte am Werk gewesen sein, die stark von französischen Einflüssen geprägt war. Im Stil mit der Gerolzhöfer Stadtpfarrkirche vergleichbare Gotteshäuser entstanden zeitgleich auch in den Städten Haßfurt, Königsberg in Bayern und in Bad Königshofen. Große Ähnlichkeiten hat das Gerolzhöfer Gotteshaus auch mit der Liebfrauenkirche in Nürnberg. Im Gewölbe des Langhauses haben sich der unbekannt Baumeister (*vorne rechts*) und sein Polier (*hinten links*) nach damaliger Sitte in **SELBSTBILDNISSEN** verewigt.



Wieder hat eine ganze Generation von Gerolzhöfern den Bau des Langhauses und die endgültige Fertigstellung der Kirche begleitet, ehe im Jahr 1479 Fürstbischof Rudolf von Scherenberg das neue Gotteshaus feierlich einweihte.

Im Herzen der Stadt

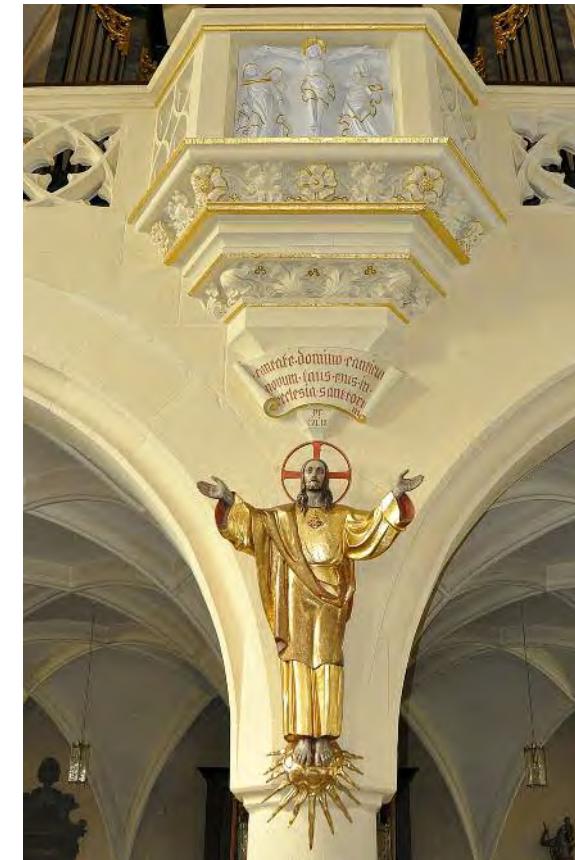
Ein besonderer Platz in der Stadt für einen besonderen Ort: am Marktplatz. Von überall her laufen die Straßen auf die Pfarrkirche zu. Wie eine große Einladung. Im 15. Jahrhundert, in einer Zeit, in der die Menschen in kleinen, verrußten Häusern wohnten, mit winzigen Fenstern, die nicht einmal Glas hatten, sondern mit Schweinsblasen überzogen waren, da bauten sie eine große gotische Kirche – mit einem lichtdurchfluteten Raum. Die Einladung: Hier findest Du eine besondere Welt, hier ist Platz für alle.



Der Kirchenraum war damals noch nahezu quadratisch. Dort, wo heute im Innern die große Steinempore beginnt, war früher bereits die Außenwand. Erst in den Jahren 1899 bis 1902 wurde das zu klein gewordene Gotteshaus stilsicher um zwei Joche in Richtung Westen erweitert, nachdem das dort noch stehende städtische Tuchhaus abgebrochen worden war.

Unter Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn erfuhr die Kirche ab dem Jahr 1592 einen erheblichen **UMBAU**. Die niedrigen, mutmaßlich steinernen Dachaufsätze beider Türme wurden abgebrochen und die Türme um jeweils ein Stockwerk erhöht. Anschließend erhielten sie neue, hoch aufragende Dachstühle, die so genannten »Echterhelme«. Die jetzt im Steigerwaldvorland weithin sichtbaren Türme der Stadtpfarrkirche waren ein bewusst gesetztes bauliches Stilmittel Echters, ein Siegeszeichen, um sein erfolgreiches Bemühen zu unterstreichen, den zu Beginn seiner Amtszeit weit verbreiteten Protestantis-

mus im Rahmen der Gegenreformation in seinem Herrschaftsbereich wieder zurückgedrängt zu haben. Gleichzeitig mit der deutlichen Erhöhung beider Türme wurden auch die Dächer des Langhauses und der Apsis deutlich steiler gestellt, wodurch es gelang, die Proportionen des gesamten Bauwerks wieder in Einklang zu bringen. Schlusspunkt der Arbeiten ist der Bau einer neuen **SAKRISTEI** 1617, die jetzt sicheren Schutz bietet für die wertvollen sakralen Gefäße, Bücher und liturgischen Gewänder, die bislang nur unzureichend in einem feuchten Raum im Nordturm untergebracht gewesen waren.



Zentrales Motiv an der neugotischen **EMPORE** ist der Erker mit der Darstellung der Kreuzigung. Unter dem Kreuz stehen Johannes (das Buch in seiner Hand weist ihn als Evangelisten aus) sowie die zwei Marien: Maria, die Mutter Jesu, und Maria von Magdala.

Auf der Inschriftenrolle ist der Beginn des Psalms 149 zu lesen: »Cantate domino canticum novum laus eius in ecclesia sanctorum« (*Singt dem Herrn ein neues Lied, sein Lob in der Kirche der Heiligen*).

Zentraler Blickfang auf der Empore ist die dreimanualige **ORGEL** aus der Werkstatt von Claudius Winterhalter, die 1998 eingeweiht wurde. Beim Neubau des Instruments, das 36 Register hat, wurden noch erhaltene Gehäuse-Teile einer früheren Orgel des Steigerwalddoms aus der Werkstatt des Würzburger Hoforgelbauers Johann Philipp Seuffert wiederverwendet und stilsicher integriert.

Die Innenausstattung



Die Orgel, ein Bild der Gemeinde

»Die Pfeifenorgel soll in der lateinischen Kirche als traditionelles Musikinstrument in hohen Ehren gehalten werden; denn ihr Klang vermag den Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel emporzuheben.« (Zweites Vatikanisches Konzil)
 Unsere große Winterhalter-Organ ist nicht nur ein Musikinstrument, das zu den verschiedenen Anlässen völlig verschiedene Empfindungen ausdrücken kann: Freude und Traurigkeit, Lob und Klage, Jubel und Festtagsstimmung. Die Orgel ist auch ein Bild für die Gemeinde. Da gibt es Große und Kleine, Männer und Frauen, Kinder, Greise, helle und tiefe Stimmen, laute und zarte. Und wie die Orgelpfeifen zusammenstimmen müssen, damit es einen schönen Klang ergibt, müssen in einer Gemeinde viele verschiedene Menschen zum Lobe Gottes und zur Freude der Menschen viele Dinge zusammen und in guter Abstimmung tun.

Meisterwerke der gotischen Bildhauerkunst sind die Schluss-Steine in den Rippengewölben des Mittelschiffs, der Seitenschiffe und der beiden Turmkapellen. Im Mittelschiff zu sehen sind vorne in der Apsis ein Christuskopf und ein florales Motiv. Durch die vergitterte Öffnung im Zentrum des Gewölbes wurden im 15. und 16. Jahrhundert während des Gottesdienstes an einem Seil Heiligenfiguren herabgelassen oder hochgezogen, um die Worte der Heiligen Schrift den Gläubigen auch noch optisch zu verdeutlichen. Die entsprechende Vorrichtung für den Flaschenzug befindet sich noch heute im Dachstuhl der Kirche.

Die Schluss-Steine im gotischen Langhaus tragen die Evangelistensymbole für Johannes (*Adler*) und Matthäus (*Mensch*), einen Christuskopf, die Symbole für die Evangelisten Markus (*Löwe*) und Lukas (*Stier*) und schließlich das Lamm Gottes mit der Siegesfahne. Die größte Öffnung im Gewölbe in der Mitte des Hauptschiffs ist mit einem Muttergottes-Emblem abgedeckt, das aus vier ineinander verschlungenen Buchstaben das Wort MARIA ergibt.

Der Tellerschluss-Stein in der nördlichen Turmkapelle zeigt das Osterlamm, im Seitenschiff folgen ein Christuskopf und dann die Wappen der Familien von Guttenberg (*Rose*), von Zabelstein (*Schere*) und des Ritterkantons Steigerwald (*Einhorn*).

Der Schluss-Stein in der südlichen Turmkapelle zeigt eine kunstvoll gearbeitete Maske im Laubwerk. Im Seitenschiff folgen das Wappen der Stadt Gerolzhofen (*zugleich das Wappen des Herzogtums Franken*), das Wappen der Familie von Scherenberg, das Würzburger Rennfährlein (*Wappen des Bistums Würzburg*) und das Wappen derer von Echter.



Von der originalen Innenausstattung der gotischen Kirche aus der Mitte des 15. Jahrhunderts haben sich nach zahlreichen künstlerischen Umgestaltungen nur wenige Einzelteile erhalten. Einige von ihnen befinden sich heute in der Dauerausstellung des Museums »Kunst und Geist der Gotik« in der benachbarten Johanniskapelle.



Das aus der Erbauungszeit der Kirche stammende **ZWEIFLÜGELIGE GLASFENSTER** auf der Südseite der Kirche zeigt in einer bemerkenswerten bildhaften Darstellung den fortschreitenden Bau der zweitürmigen Kirche. Während im linken Fenster die durch Umwelteinflüsse inzwischen stark abgedunkelte Muttergottes mit Kind im Strahlenkranz der Sonne zu sehen ist, wird im rechten Fenster detailreich von der Kirchenbaustelle berichtet: Man erkennt im Hintergrund die Kirche mit dem halbfertigen Langhaus und ihren damals noch deutlich niedrigeren Türmen. An der Westseite des Gotteshauses am offenen Langhaus wird noch gearbeitet. Ein Steinmetz mit grüner Hose und roter Schürze (*links*) klettert über eine Leiter ein Gerüst hoch und schleppt auf seiner Schulter mehrere Steine nach oben. Sein Kollege (*rechts*) ist unterdessen damit beschäftigt, in einem Bottich schon den Mörtel anzurühren. Die Kirche steht inmitten des schon damals gepflasterten Marktplatzes. Das ganze Areal, gleichsam die Stadt, ist von einer mit Zinnen bewehrten Mauer umgeben.

Zentrales Motiv im Vordergrund des rechten Fensters ist ein Engel, der einen Schild mit dem Wappen der Stadt Gerolzhofen (zugleich Wappen des Hochstifts) hält. Allerdings verwundert die »falsche« Farbgebung des Wappens in Silber und Blau, denn es fehlt das fränkische Rot. Jüngste Untersuchungen des Glasbildes haben ergeben, dass die blauen Glaspertien tatsächlich deutlich jüngeren Datums sind als die übrigen Fensterteile: Nach den Wirren der Säkularisation und der damit verbundenen Auflösung des Hochstifts Würzburg wurde das Gebiet 1802 dem Großherzogtum Bayern und späterem Königreich Bayern zugeschlagen – mit der Folge, dass selbst in den Gotteshäusern das bayerische »Weiß-blau« Einzug halten musste.



Ebenfalls noch aus der Zeit um 1500 stammt das überlebensgroße **CHORKREUZ**. Ursprünglich lag auf den noch sichtbaren, leicht vorspringenden Konsolensteinen ein Eichenbalken quer im Chorbogen. Auf dem Balken unter dem Kreuz standen die Gottesmutter Maria und der Jünger Johannes. Mutmaßlich war diese gewaltige Kreuzigungsgruppe die Bekrönung des so genannten **LETTNERS**, eine kunstvoll beschnittene hölzerne Absperrung, die die Apsis als den Raum für das Priesterkollegium vom übrigen Kirchenschiff abtrennte, wo die Laien den Gottesdienst nur akustisch mitverfolgen konnten.

Direkt vor dem Lettner im Quergang stand ursprünglich der »Speis-Altar«, wo den Gläubigen die Hostien gereicht wurden. Fürstbischof Julius Echter wies aber bereits im Jahr 1611 seinen Gerolzhöfer Amtmann an, diesen »nieder altar« entfernen zu lassen, weil er den Blick auf den »hohen altar« versperre. Mutmaßlich wurde dabei auch die gesamte Holzkonstruktion des Lettners entfernt.

Chorkreuz

Von oben schaust du herab auf die Menschen,
wie sie still dasitzen, beten und singen,
wie sie nachdenken, weinen oder vor Freude jubeln.
Von oben herab schaust du auf die Gesichter
von Alten und Jungen, von Frauen und Männern,
von Glücklichen und Traurigen,
von Erfolgreichen und solchen, die sich schwer tun.

Von unten schauen Menschen hoch zu dir,
flehen um Hilfe, bitten um Glück und Wohlergehen,
um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod.
Und sehen dich in deiner Not.

Dein Blick von oben nach unten.
Unser Blick von unten nach oben.
Unsere Blicke treffen sich.

Von den mindestens fünf Altären der romanischen Vorgängerkirche blieb nichts erhalten.

Der erste gotische **HOCHALTAR** wurde mit der Kirche 1479 geweiht. Er dürfte aus der Werkstatt von Tilman Riemenschneider gestammt haben. Eine Beschreibung des Altars aus der Zeit um 1600 spricht von einem Flügelaltar, in dessen Mittelschrein sich die aus Holz geschnitzten und vergoldeten Figuren der Jungfrau Maria, der Hl. Barbara und der Hl. Katharina befanden. Die Flügelinnenseiten waren ebenfalls mit geschnitzten Reliefs gestaltet. Oben

im Gespreng befand sich ein Kruzifix mit den Assistenzfiguren Johannes Evangelist und Maria. Dieses Kruzifix dürfte das einzige Überbleibsel sein, das sich bis heute von diesem Altar erhalten hat. Es befindet sich im Museum in der Johanniskapelle.

Bereits 1612 bezeichnete ein bischöflicher Visitor den Hochaltar trotz der guten Erhaltung als zu unansehnlich und »etwaß gering«, deshalb schlug er die Errichtung eines neuen Hochaltars vor, zumal das Vermögen dazu vorhanden sei.



Schließlich stiftete der Gerolzhöfer Pfarrer Johannes Werner per Testament eine hohe Summe zur Anschaffung eines neuen Hochaltars. Den Auftrag erhielt Ende 1679 der Würzburger Hofbildhauer Johann Philipp Preuß. Der neue Altar sollte, so ist es im Werkvertrag niedergeschrieben, dem Wunsch des Stifters entsprechend zentral ein Bildnis der Dreifaltigkeit zeigen, daneben vergoldete Skulpturen von Johannes dem Täufer, Johannes Evangelist und der Hl. Regiswind. Es gibt allerdings keinen Beleg, dass dieser Altar tatsächlich nach Gerolzhofen geliefert wurde. Vermutlich wurde der Vertrag wieder gelöst. Kurz nach der Vertragsunterzeichnung war Preuß in Würzburg nämlich mit der Auflösung seines Hausstandes beschäftigt, da seine Frau die Scheidung eingereicht hatte, um den Gesellen von Preuß heiraten zu können.

1728 wird der gotische Hochaltar dann doch umgestaltet. Der Würzburger Bildhauer Gottwald Wirl liefert zwei neue Figuren für den hohen Altar: einen St. Johannes Nepomuk und einen St. Aquilin. Der Würzburger Maler Mathes Knoll fasst diese zwei neuen Figuren, die heute verschollen sind.

Der **HEUTIGE HOCHALTAR** stammt vom Würzburger Hofbildhauer Johann Peter Wagner. Da es sich vermutlich wieder um eine private Stiftung handelte, fehlen Rechnungsunterlagen, die Wagners Tätigkeit belegen. Aus dem Nachlass des Bildhauers hat sich aber das kleine hölzerne Entwurfsmodell (*Bozzetto*) des Evangelisten Lukas erhalten, das die Urheberschaft Wagners am Hochaltar eindeutig belegt. Der Aufbau des Hochaltars geschah um das Jahr 1765, wobei der Dettelbacher Bildhauer Johann Michael Becker als Subunternehmer den Tabernakel lieferte.

Der Hochaltar

Die Gerolzhöfer Kirche hat eine klare Ost-Ausrichtung. Das Morgenlicht flutet durch den barocken Altaraufbau hindurch, gebrochen durch die vier Evangelistenfiguren links und rechts vom Tabernakel. Über sie fließt das Licht weiter hinein auf die Gesichter der Menschen in den Kirchenraum.

Das Morgenlicht ist Symbol für das Licht des Glaubens. »Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte, schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte, und vertreib durch deine Macht unsre Nacht«, singt ein barockes Morgenlied (GL 668).

Das Licht des Glaubens möchte Lebensorientierung, Lebenswärme und Lebensglanz für Menschen sein – und es möchte in das Leben der Menschen hineinwirken, als »5. Evangelium«, von einem jeden weitergeschrieben und von Generation zu Generation weitergegeben werden.



Im Zentrum des sechssäuligen Baldachin-Aufbaus steht das Altarbild, das vermutlich vom Würzburger Hofmaler Johann Christoph Fesel stammt und das die Krönung Mariens zeigt. Die Schrift in der Kartusche am oberen Querrahmen des Bildes verdeutlicht dies: »Veni Coronaberis« (*Komm, Du sollst gekrönt werden*).

Hochaltarbild »Krönung Mariens«

Mitten in Zeiten, in denen die Pest menschliche Leiber zerfressen hat, haben die Künstler der Barockzeit den Menschen, die in ihrer Not und Ausweglosigkeit in die Kirchen geflüchtet sind, das Bild von der Aufnahme und Krönung Mariens vor Augen gestellt: Maria steigt in vollendeter Schönheit in den Himmel auf. Sie wird erwartet von Gottvater und Jesus, die für sie die Krone des Lebens bereithalten. Was heißt das anders als: Das Leben endet nicht im Nichts. Es hat ein Ziel. Es behält seine Würde. Es strebt einer Vollendung zu. Das Leben hat Sinn.

Der Psychoanalytiker Carl Gustav Jung nennt das Fest von der Aufnahme Mariens in den Himmel eine »geniale Antwort der Kirche auf das weit verbreitete Lebensgefühl des Nihilismus«.

Das von einer Strahlenglorie umgebene apokalyptische Lamm auf dem Buch mit den sieben Siegeln wird begleitet von zwei sitzenden Engeln, die die Symbole für Glaube (*Kreuz*), Liebe (*Herz*) und Hoffnung (*Anker*) in den Händen halten. Zwei Putten halten die Kartusche mit der Inschrift »Venite Adoremus« (*Kommt, lasset uns anbeten.*) Die vier überlebensgroßen Figuren der Evangelisten sind zum einen durch ihre Attribute kenntlich gemacht: (*von links*) Lukas mit dem Stier, Markus mit dem Löwen, Matthäus mit dem Menschenkind und Johannes mit dem Adler. Zusätzlich tragen sie aber auch noch Bücher und Schriftrollen in Händen, auf denen in lateinischer Schrift der jeweilige Beginn ihres Evangeliumstextes zu lesen ist.



Der **SEITENALTAR** in der südlichen Turmkapelle, mutmaßlich ebenfalls von Hofbildhauer Johann Peter Wagner, hat den Hl. Josef mit dem Jesuskind auf dem Arm als zentrales Motiv. Als Seitenfiguren sind Joachim und Anna dargestellt, die Eltern der Muttergottes Maria. Die Einzelteile des Altars wurden 1783 mit vier Pferdefuhren von Würzburg heraus nach Gerolzhofen transportiert. Wegen des starken Regens erlitten die Teile schwere Schäden, so dass der Altar vor dem Aufrichten erst einmal restauriert werden musste.



Der **SEITENALTAR** in der nördlichen Turmkapelle zeigt die Darstellung der Pietà, flankiert von den beiden Marien mit ihren Salbgefäßen, Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus. Er stammt vermutlich ebenfalls von Johann Peter Wagner und dürfte zur gleichen Zeit wie der Josefs-Altar entstanden sein, wenngleich es dafür keinerlei archivalische Belege gibt.

Kerzen vor der Pietà

Diese Kerzen erzählen ohne Worte
 von der Einsamkeit einer alten Frau
 von den Tränen einer Mutter um ihr Kind
 von der Angst eines Kindes vor der Scheidung
 seiner Eltern
 von einer zerbrochenen Freundschaft
 eines Jugendlichen
 von einer schwierigen Entscheidung
 von einem leeren Platz an der Seite
 von einem schönen Urlaubstag
 von »ich denk an dich«
 von einem ruhigen Augenblick

Diese kleinen Kerzen –
 eine Landschaft flackernder Flammen
 als Sinnbild für Menschen, die hoffen,
 sich sehnen, die lieben, die leiden,
 die ringen, die weinen, die glücklich sind.

Turmaltäre für Freud und Leid

In früheren Zeiten war in den Kirchen die rechte Seite die Männerseite, die linke Seite die Frauenseite.

Auf der Männerseite steht in der Turmkapelle der Josefs-Altar. Ein freudiger, sonniger Altar: Josef hat den Jesusknaben auf dem Arm, umgeben von Anna und Joachim, den Großeltern Jesu. Fast wie ein Schnappschuss auf eine glückliche Familie, Verbund der drei Generationen. Ein Bild der Zuversicht: Das Kind hat das Leben vor sich, hüpfte schon fast vom Arm.

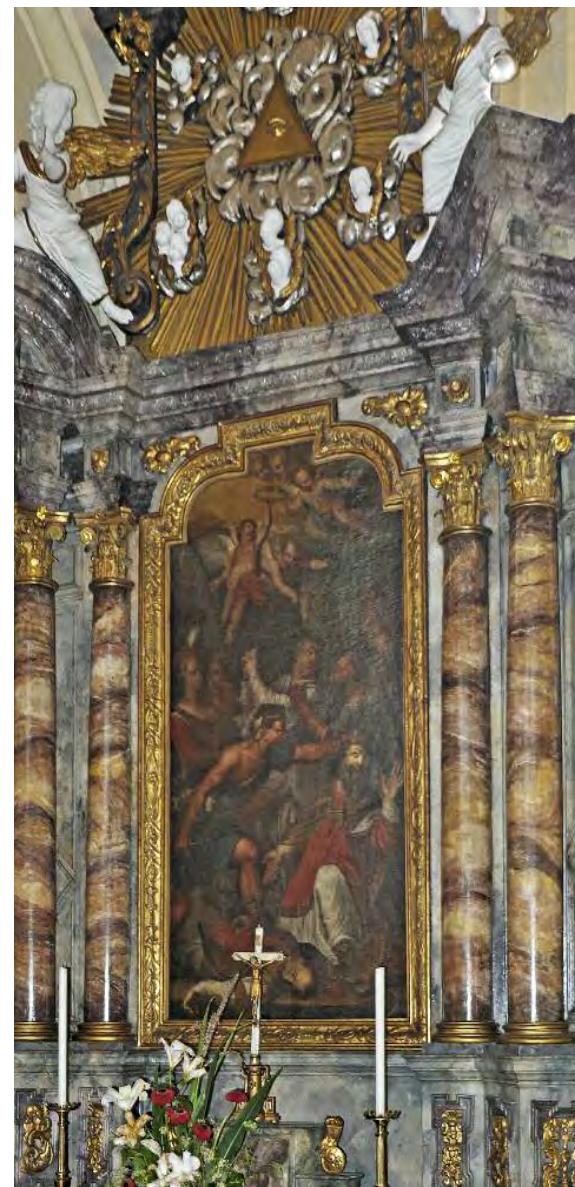
Von der Schattenseite des Lebens, von Leid und Tod spricht der Marienaltar in der nördlichen Turmkapelle auf der Frauenseite. Der Norden ist seit alters die Todesseite. Die Pietà, ein Bild des Schmerzes: Der Mutterschoß wird zur Totenbahre. Wieviele Gebete in Not und Leid, in Angst und Verzweiflung wurden vor dieser Pietà im Lauf der Jahrhunderte wohl schon gesprochen, in der Hoffnung, das Kreuz des Lebens tragen zu können, Unerklärliches als Rätsel des Lebens aushalten zu können – in der Hoffnung auf ein Ostern, das die beiden Marien, die mit den Salbgefäßen am Ostermorgen zum Grab kommen, andeuten wollen.

An der linken Außenwand der Pfarrkirche steht der **SEBASTIANI-ALTAR**, ihm gegenüber an der rechten Außenwand der **ALTAR DER DREI FRANKENAPOSTEL** Kilian, Kolonat und Totnan.

Beide Altäre gehen auf Entwürfe des Gerolzhöfer Schreinermeisters Hans Philipp Stangenberger zurück, die abschließend noch vom Würzburger Bildhauer Caspar Brand überarbeitet wurden. Die Ölgemälde beider Altäre wurden im Jahr 1700 aus Würzburg geliefert, allerdings ist nicht belegt, wer sie gemalt hat.

Das Bild mit dem Martyrium des Hl. Sebastian könnte vom Hofmaler Georg Franz Mika stammen, das Martyrium der drei Frankenapostel hingegen scheint von dem in Würzburg tätigen Maler Oswald Onghers zu stammen, von dem ein vergleichbares Motiv in Würzburg im Neumünster hängt.

Beide Altäre wurden erst 1752 durch Weihbischof Daniel von Gepsattel geweiht.



Der Kiliansaltar

Wer hätte einmal geglaubt, dass dieser Kiliansaltar mit dem Martyrium der Frankenapostel für Gerolzhofen Jahrhunderte nach seiner Entstehung eine solche Bedeutung gewinnt?

Buchstäblich hingehalten haben Gerolzhöfer Bürger ihren Kopf für die Rettung der Häupter der drei Frankenapostel. Unter Führung des damaligen Gerolzhöfer Pfarrers Joseph Hersam wurden die Häupter sowie wertvolle Paramente des Domschatzes im Jahr 1942 aus Würzburg heraus nach Gerolzhofen geschmuggelt und streng geheim im Turmzimmer des Nordturmes der Stadtpfarrkirche versteckt. Die »Ur-Reliquien« des Würzburger Bistums entgingen so dem Zugriff der Nazis und der furchtbaren Bombennacht des 16. März 1945 in Würzburg.

Die Rückführung der Reliquien in einer dreitägigen Prozession im Juli 1949 vom Kiliansaltar des Gerolzhöfer Steigerwalddoms zurück nach Würzburg glich einem Triumphzug.

Die kleinen, blumentumkränzten **ALTÄRE LINKS UND RECHTS AM CHORBOGEN** sind etwa um das Jahr 1780 entstanden. Die Altarblätter zeigen, umrahmt von reicher Rokoko-Dekoration, links die Himmelfahrt Jesu und rechts die Kreuzabnahme Christi, die Kopie eines bekannten Werks von Peter Paul Rubens. Die Maler sind unbekannt.

Beide Altäre sind private Stiftungen. Die Familien haben als Erinnerung daran ihr jeweiliges Wappen in einer Kartusche in der oberen Mitte der Altäre hinterlassen. Während das Wappen des Himmelfahrtsaltars noch auf seine Entschlüsselung wartet, sind die Stifter des rechten Altars hingegen bekannt: Es handelt sich um die Familie von Johann Ignatz Papius, der von 1760 bis zu seinem Tod 1780 Würzburger Vogt in Gerolzhofen war.



Himmelfahrt und Kreuzabnahme

Nur kleine Seitenaltäre, aber mit welcher Aussagekraft! Die Himmelfahrt Jesu auf der linken Seite, auf der rechten die Kreuzabnahme Jesu. Diese beiden Motive drücken das gesamte Gefühlspotenzial der Gottesdienstbesucher aus: Zwischen den Polen »himmelhochjauchzend« und »am Boden zerstört« beten Menschen in diesem Raum und feiern ihre Gottesdienste.

Wieviele Generationen haben hier in diesem Kirchenraum ihr Leid in Sprache gebracht und bestanden, ihre Freude, ihr Glück und ihren Dank gefeiert!

Aus der Zeit der baulichen Umgestaltung der Kirche unter Fürstbischof Julius Echter stammt die Darstellung der **ROSENKRANZMADONNA** an der Nordwand des Steigerwaldsdoms. Im Zentrum des Renaissance-Kunstwerks, das um 1600 entstanden ist, steht die Gottesmutter mit dem Jesuskind im Strahlenkranz. Die zwei kleinen Engel, die im Flug ihr die Krone halten, sind hingegen spätgotischen Ursprungs und stammen aus der Werkstatt des berühmten Würzburger Bildschnitzers Tilman Riemenschneider. Die anmutigen Schnitzwerke stammen möglicherweise vom früheren gotischen Hochaltar des Steigerwaldsdoms und wurden einer Zweitverwendung zugeführt.



Die Madonna ist von zwei Rosenkränzen umgeben. Im inneren Kranz aus silbernen Blütenblättern sind die fünf Wundmale Jesu integriert: die durchbohrten Füße und Hände sowie oben zentral in der Mitte das durchbohrte Herz. Der äußere Kranz als kräftiger blühender Rosenstock zeigt in seinen Blütenmedaillons im Uhrzeigersinn von links unten beginnend feingeschnitzte Szenen des freudenreichen, des schmerzhaften und des glorreichen Rosenkranzes. Über Jahrhunderte wurde diese Rosenkranzdarstellung von den Gerolzhöfern innig verehrt, nachdem 1653 der Dominikanerprovinzial Arnold Gallius eine Rosenkranz-Bruderschaft für die Pfarrkirche errichtet hatte.

Rosenkranzmadonna – umgeben vom Leben

Das Patrozinium der Gerolzhöfer Pfarrkirche ist das Fest »Maria vom Rosenkranz« und wird am 7. Oktober gefeiert. Auf das Patronat weist die Rosenkranzmadonna hin. Sie ist in den Rosenmedaillons von den Geheimnissen des freudenreichen, schmerzhaften und glorreichen Rosenkranzes umgeben.

Der Rosenkranz-Beter weiß: Das Leben ist ebenso umrankt von Freude, von Leid und glanzvollen Höhepunkten. All dies wird bei dem großen Wiederholungsgebet, das in eine meditative Grundstimmung versetzt, ins Gebet gebracht.



Die vier Evangelisten an der Kanzel: mehr als nur Zierwerk

Matthäus mit dem Menschen – menschlich soll die Botschaft verkündet werden

Markus mit dem Löwen – weit hörbar und bisweilen auch angriffslustig soll die Verkündigung sein

Lukas mit dem Stier – die Worte der Bibel immer wieder wiederkäuen, um sie zu verstehen

Johannes mit dem Adler – fliegen lassen soll die Botschaft meine Gedanken, Hoffnungen und Träume

Christus steht inmitten der Vier:
Allein um ihn geht es. Er soll verkündigt werden.

Auch an der **KANZEL** zeigt sich, dass die Innenausstattung des Gotteshauses im Laufe der Jahrhunderte mehrfach umgestaltet wurde und dass dabei die verschiedenen Generationen jeweils den Stil und den Geschmack ihrer Zeit einbrachten. Die heutige Kanzel steht an gleicher Stelle, wo sich einst der gotische Predigtstuhl aus der Erbauungszeit der Kirche befand. Der achteckige gekahlte Schaft und der Übergang zum Korpus sind aus Sandstein gearbeitet und stammen noch von der alten Kanzel. In einem Feld ist wieder das Gerolzhöfer Stadtwappen zu erkennen.

Der hölzerne Korpus der heutigen, barocken Kanzel, der Schalldeckel und die Brüstung des Treppenaufgangs

stammen vom Beginn des 18. Jahrhunderts. Beim Umbau hat man die spätgotischen Figuren der ersten Kanzel des 15. Jahrhunderts wiederverwendet, ihnen allerdings eine Fassung in Weiß und Gold gegeben, damit sie sich in den barocken Stil besser einfügen.

Zu sehen sind Christus Salvator (*mit der Weltkugel*), sowie die vier Evangelisten Lukas (*Stier*), Matthäus (*Mensch*), Markus (*Löwe*) und Johannes (*Adler*).

Oben auf dem Schalldeckel der Kanzel, der dafür sorgt, dass die Stimme des Predigers auch in der letzten Bankreihe der Kirche noch gut zu verstehen ist, thront die ebenfalls spätgotische Madonna mit dem Kind.



Der Taufstein

Hier an diesem Taufstein wird jede/r getauft ob hochbegabt, einfältig, arm oder reich.

Hier an diesem Taufstein ist jede/r vor Gott gleich.

Hier an diesem Taufstein wird jedem Täufling gesagt: Du bist wertvoll, glaub es, auch wenn niemand nach dir fragt.

Gott sagt dir hier: Ich habe Freude an dir. Bitte, geh auch du deinen Weg mit mir

Aus der Werkstatt des Würzburger Hofbildhauers Johann Peter Wagner, der den Hochaltar und wohl auch die beiden Altäre in den Turmkapellen schuf, stammt auch der **TAUFSTEIN**. Das aus Sandstein gearbeitete Taufbecken wird bekrönt von einem abnehmbaren Holzdeckel, auf dem die brillante Holzschnitzarbeit der Taufe Jesu durch Johannes den Täufer zu sehen ist. Über der Szene schwebt die Taube als Symbol des Heiligen Geistes. Auf der aus Kupfer getriebenen Taufschale im Innern des Taufsteins ist die Jahreszahl 1783 vermerkt.

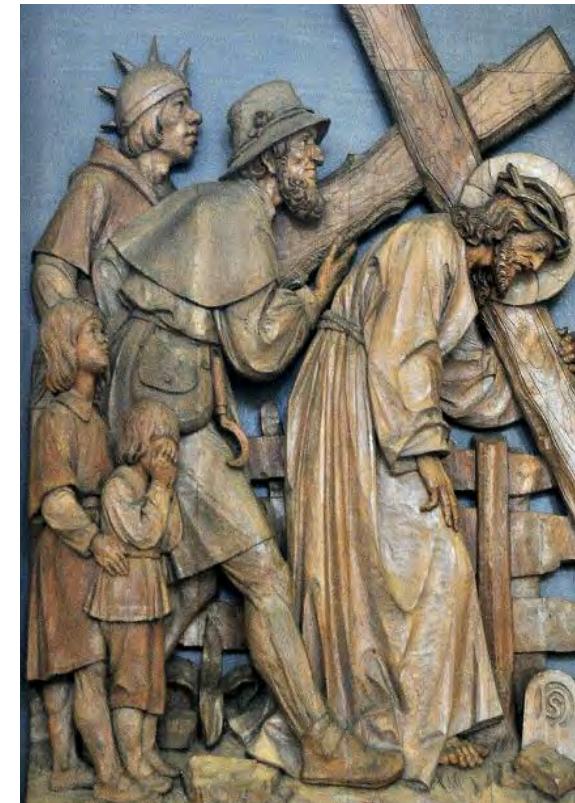
Die Entwürfe der **GLASFENSTER** von 1905 im nördlichen Seitenschiff stammen von Matthäus Schiestl. Zu sehen sind auf den Fensterpaaren (*von rechts*) die Taufe des Frankenherzogs Gosbert durch den Hl. Kilian, die Heilige Familie mit dem Zimmermann Josef, der Gottesmutter Maria und dem kleinen Jesuskind und als drittes Motiv das Martyrium des Hl. Sebastian.

Von einem Bruder des Matthäus Schiestl, dem Bildhauer Heinz Schiestl, stammen die **KREUZWEGSTATIONEN**, die um das Jahr 1905 entstanden sind. Einige von ihnen hat der Künstler mit seinem Monogramm oder mit seinem vollen Namen versehen. Das Besondere: Die Szenen spielen nicht in Jerusalem vor 2000 Jahren, sondern Schiestl hat das Geschehen nach Franken versetzt. Statt Juden und römische Soldaten lässt der Bildhauer fränkisch gekleidete Händler- und Bauernfamilien auftreten.



Vorläufer der Kreuzwegstationen im Steigerwalddom war ein Zyklus von 25 gotischen Holztafelbildern mit Darstellungen der Heilsgeschichte. Die Bilder befinden sich als Dauerleihgabe der Pfarrei jetzt im »Museum am Dom« in Würzburg.

Flankiert werden die Kreuzwegstationen von den zwölf **APOSTELLEUCHTERN**, moderne Arbeiten nach einem Entwurf von Domkapitular Dr. Jürgen Lenssen.



Kreuzweg

In den Bildern des Kreuzwegs begegne ich einem Menschen, der dem Hass, dem Alleingelassensein, der Hilflosigkeit und dem Sterben ausgesetzt ist. Ich begegne einem Menschen, der bemitleidet und betrauert wird.

Ich begegne auch Menschen, um die ich mir Sorgen mache und die ein schweres Kreuz zu tragen haben.

Ich begegne auch mir selbst mit meinem Kreuz, meiner Ohnmacht, meiner Hilflosigkeit. Ich begegne mir selbst mit meinem Hass, meiner Aggression, aber auch mit meinem guten Herzen und echtem Mitgefühl.

Die Apostelleuchter

Diese zwölf Männer waren »burning persons« für die Botschaft Jesu.

Diese zwölf Apostelleuchter rufen uns das Wort Jesu in Erinnerung: »So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.« (Mt 5,16)



Im Laufe der Jahrhunderte wurden zahlreiche adelige und kirchliche Würdenträger im Fußboden des Steigerwaldsoms bestattet. Die kunstvollen **GRABPLATTEN** wurden aber zerschlagen beziehungsweise überdeckt, als im Laufe der vergangenen Jahrhunderte mehrfach ein neuer Bodenbelag eingebaut wurde. Nur wenige Grabplatten haben sich an der Außenwand der Kirche bis heute erhalten.

Unter der Empore befindet sich das einzige erhalten gebliebene **GRABMAL** im Innern des Steigerwaldsoms: das Epitaph des aus Augsburg stammenden Gerolzhöfer Amtmanns Caspar Hübner, der unter Fürstbischof Julius Echter den Umbau der Kirche und den Bau des Vogtei-Gebäudes zu verantworten hatte.

Das Kunstwerk stammt mutmaßlich aus der Werkstatt der Bildhauerfamilie Juncker. Auf der Inschriftentafel sind die Sterbedaten der Witwe Hübner bis heute freigelassen. Sie verließ nach dem Tod ihres Mannes Gerolzhofen und wurde vermutlich in ihrer Heimat Augsburg beigesetzt.

Das künstlerisch wertvolle Grabmal ist dreigeteilt: Zwischen dem Sockel mit der Inschriftentafel und der Bekrönung mit einem Medaillon, das den auferstandenen Christus über den drei Grabwächtern zeigt, ist im Mittelteil das ritterliche Ehepaar Hübner vor dem Gekreuzigten zu sehen.



Das Hauptportal mit einem **TYMPANON** des Münchener Bildhauers Georg Busch zeigt das jüngste Gericht. Es wurde 1902 zum Abschluss der Kirchenerweiterung eingebaut.

Das jüngste Gericht

Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde.
Heute wird getan oder auch vertan,
worauf es ankommt, wenn er kommt.

Der Herr wird nicht fragen:
Was hast Du beherrscht,
was hast Du Dir unterworfen?
Seine Frage wird lauten:
Wem hast Du gedient,
wen hast Du umarmt, um meinetwillen?

Der Herr wird nicht fragen:
Was hast Du gesagt?
Was hast Du alles versprochen?
Seine Frage wird lauten:
Was hast Du getan,
wen hast Du geliebt um meinetwillen?

Der Herr wird nicht fragen:
Was hast Du erreicht,
was hast Du Großes gegolten?
Seine Frage wird lauten:
Hast Du mich erkannt?
Ich war Dein Bruder um Deinetwillen!

(Text: Alois Albrecht)



Die **BAROCKE KREUZIGUNGSGRUPPE** an der Westfassade wurde 1740 im Friedhof, der damals rund um die Kirche lag, errichtet vom Bierbrauer-Ehepaar Johann Georg und Maria Barbara Stephan zur Erinnerung an drei ihrer 13 Kinder, die bereits im Kindesalter starben. Bei der Kirchenerweiterung um 1900 entfernt, wurde die Gruppe 1985 wieder errichtet und 2008 schließlich renoviert

durch Altbürgermeister und Ehrenbürger Franz Stephan zum Gedenken an seine Vorfahren.

Im Inscriptenschild auf dem Sockel ist zu lesen: »Wir werden in deinem Schatten leben – THRE 42« (*Thre 42 ist die Abkürzung für Threni, wie die Klagelieder des Jeremia im Lateinischen auch genannt werden*).



Zwischen dem dritten und vierten Strebepfeiler der Kirche wurde um 1500 auf der Marktplatzseite eine kleine **ÖLBERGKAPELLE** eingebaut, die durch spätgotische Sandsteinfiguren in sehr guter bildhauerischer Qualität besticht.

Zentrales Motiv ist der kniende Jesus, der zu Gottvater betet. Links sind die halbplastischen Figuren der schlafenden Jünger Petrus (*mit dem Schwert*), Jakobus und Johannes zu sehen, an der Rückwand die Reliefs der übrigen sieben Jünger. Das Gemälde im Hintergrund zeigt die sich bereits nähernden Judas und die Häscher.

Gedanken zum Ölberg

Der Tod war im Mittelalter allgegenwärtig mit einer hohen Kindersterblichkeit und vielen Seuchen. »Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen«, dichtete Martin Luther 1524. Die Angst vor einem »jähem«, also plötzlichen Tod war allgegenwärtig. Der »Ölberg« am Eingang des Marktplatzportals mit dem fast in Angst vergehenden Jesus und den schlafenden Jüngern wollte für die mittelalterlichen Menschen ein Ort der Angstbewältigung, ein Trostbild sein: Schau auf diesen Jesus. Du bist nicht allein, wenn Du vor dem Sterben und Tod Angst hast.

»Wenn ich einmal soll scheiden, so scheid nicht von mir.
Wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür.
Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,
so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.«

(Gl 179,6)

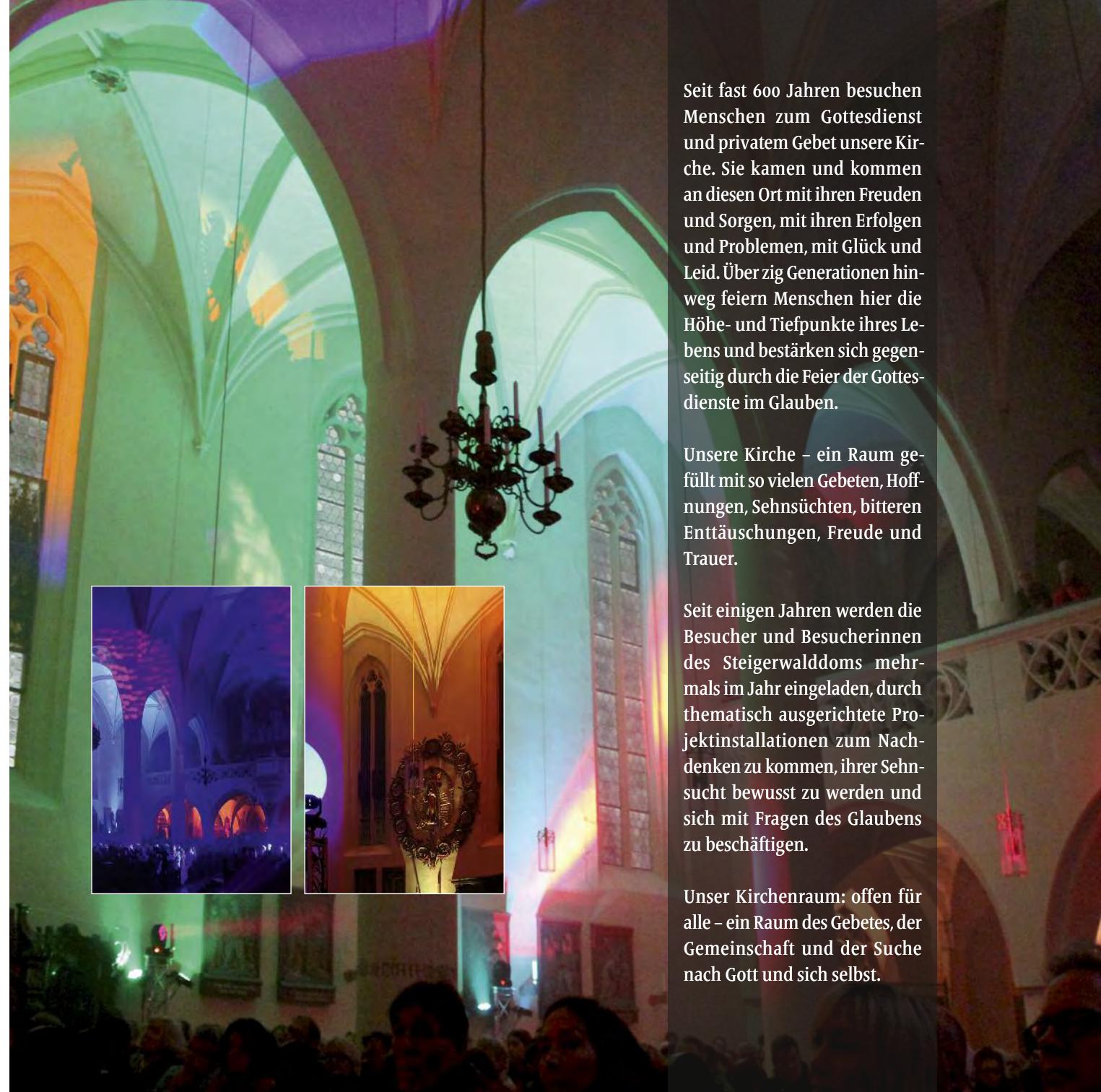


Die Südseite des Steigerwalddoms wird geprägt von einer beeindruckenden Darstellung der **HEILIGEN DREI KÖNIGE**. Die Gruppe der drei Männer und die Muttergottes mit dem Kind auf ihrem Schoß entstanden um 1530. Im Jahr 1899 wurden die Figuren wegen ihres hohen Wertes durch originalgetreu nachgeschlagene Kopien ersetzt. Die Originale kamen in das Mainfränkische Museum nach Würzburg, wo aber nur zwei Figuren den Bombenangriff vom März 1945 überstanden.

Eine Einladung an alle Generationen

»Venite adoremus, kommt lasset uns anbeten!« Nicht mit Worten ist diese Einladung an der Außenfassade der Kirche eingraviert. Sie ist bildlich auf den Stützpfelern zum Marktplatz hin in der Dreikönig-Gruppe dargestellt: Die drei Könige kommen zu Maria, auf deren Schoß lächelnd, fast frech der kleine Jesus sitzt.

In den drei Königen kommen die drei Lebensalter zu Jesus: Ganz hinten in dem jungen König die Jugend. Er schaut unbedarft in die Gegend. Nach ihm schaut sich der mittlere König um, ein Vertreter der Elterngeneration, und scheint ihn mitnehmen zu wollen. Ganz vorne ist im ältesten König die alte Generation vor Jesus schon in die Knie gegangen. Eine eindrucksvolle Einladung ohne Worte an die verschiedenen Generationen, diesen Jesus im Leben zu suchen und nicht aus den Augen zu verlieren.



Seit fast 600 Jahren besuchen Menschen zum Gottesdienst und privatem Gebet unsere Kirche. Sie kamen und kommen an diesen Ort mit ihren Freuden und Sorgen, mit ihren Erfolgen und Problemen, mit Glück und Leid. Über zig Generationen hinweg feiern Menschen hier die Höhe- und Tiefpunkte ihres Lebens und bestärken sich gegenseitig durch die Feier der Gottesdienste im Glauben.

Unsere Kirche – ein Raum gefüllt mit so vielen Gebeten, Hoffnungen, Sehnsüchten, bitteren Enttäuschungen, Freude und Trauer.

Seit einigen Jahren werden die Besucher und Besucherinnen des Steigerwalddoms mehrmals im Jahr eingeladen, durch thematisch ausgerichtete Projektinstallationen zum Nachdenken zu kommen, ihrer Sehnsucht bewusst zu werden und sich mit Fragen des Glaubens zu beschäftigen.

Unser Kirchenraum: offen für alle – ein Raum des Gebetes, der Gemeinschaft und der Suche nach Gott und sich selbst.



■ **Herausgeber** | Katholische Kirchenstiftung Gerolzhofen im Jahr 2018 ■ **Autoren** | Pfarrer Stefan Mai und Klaus Vogt ■ **Bilder** | Waldemar Wiederer, Klaus Vogt, Stadtarchiv Gerolzhofen ■ **Layout, Satz und grafische Ausgestaltung** | Reimund Maier • Öffentlichkeitsarbeit der Katholischen Stadtkirche Schweinfurt ■ **Druck** | RUDOLPH DRUCK oHG, Ebertshausen ■ Alle Rechte bei den Verfassern und Fotografen

